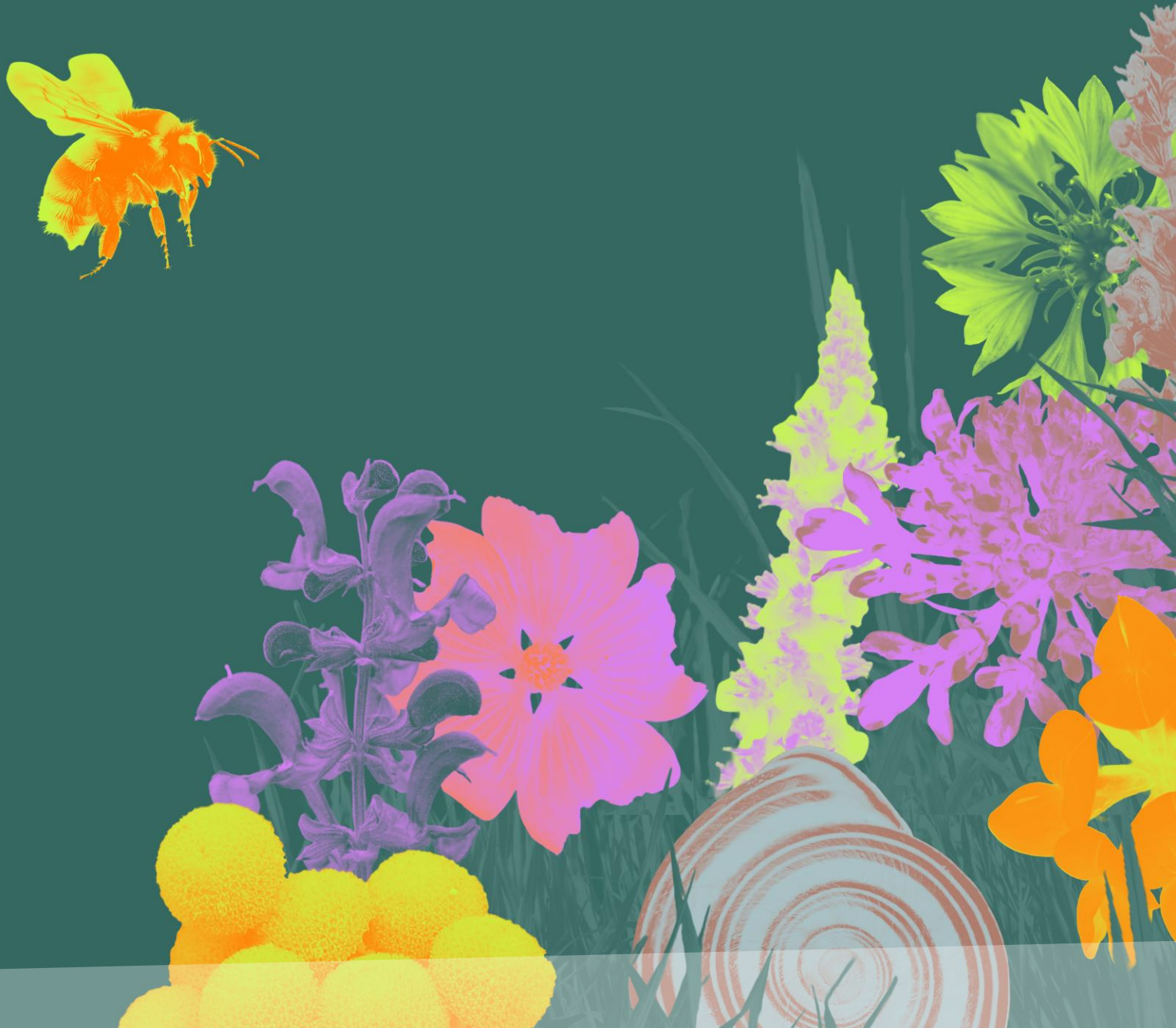




FORUM PFLEGE URBANER GRÜNFLÄCHEN AUS GRÜN WIRD BUNT

Zusammenfassung und Ergebnisprotokoll der Vortrags- und Netzwerkveranstaltung
am 15. Oktober 2025 in Berlin

Senatsverwaltung
für Mobilität, Verkehr,
Klimaschutz und Umwelt

BERLIN



DEUTSCHE
WILDTIER
STIFTUNG

FORUM PFLEGE URBANER GRÜNFLÄCHEN

ZUSAMMENFASSUNG UND ERGEBNISSE

Am 15. Oktober 2025 luden die Deutsche Wildtier Stiftung und die Berliner Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt zum zweiten „Forum Pflege urbaner Grünflächen“ in die Urania Berlin ein.

Die Vortrags- und Netzwerkveranstaltung richtete sich an Fachleute, Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung sowie an interessierte Bürgerinnen und Bürger mit dem Ziel, sich über biodiversitätsfördernde Pflegekonzepte für urbane Grünflächen in Berlin auszutauschen und praxisnahe Lösungsansätze zu entwickeln.

HINTERGRUND

Die Ziele der "Berliner Strategie zur biologischen Vielfalt" können unter anderem durch eine ökologische Pflege der städtischen Grünflächen erreicht werden. In diesem Bereich wurden in den letzten Jahren bereits Fortschritte erzielt, es besteht jedoch weiterhin noch deutlich „Luft nach oben“.

Um eine biodiversitätsfördernde Pflege erfolgreich umzusetzen, bedarf es in Berlin geeigneter Strukturen, die den Austausch, die Vernetzung und die Qualifizierung von Akteuren ermöglichen. Die Deutsche Wildtier Stiftung hat deshalb im Jahr 2024 damit begonnen eine Plattform aufzubauen, um die Akteurinnen und Akteure aus der Politik, Wissenschaft und Praxis zu vernetzen, um den Wissensaustausch zu verbessern und voneinander zu lernen.

Die Veranstaltung im Jahr 2024 thematisierte vorrangig die Praxis bei der Ausschreibung von Pflegeleistungen, das Spannungsfeld der wildtierfreundlichen Pflege und stellte Bezirke und Initiativen vor, die bereits eine biodiversitätsfördernde Pflege umsetzen. Im Fokus des zweiten „Forums Pflege urbaner Grünflächen“ standen Fragen zur Finanzierung und technischen Umsetzung einer biodiversitätsfördernden Grünflächenpflege, zur Gewinnung geeigneten Personals sowie zur Akzeptanz vermeintlich „wilder“ Flächen.

Insgesamt nahmen 71 Akteurinnen und Akteure aus allen zwölf Berliner Bezirken und angrenzenden Gemeinden an dem ganztägigen Forum teil. Neben dem gebotenen Programm nutzten sie die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und Erfahrungsaustausch. Denn was die Veranstaltung besonders macht: Hier begegneten sich alle Beteiligten auf Augenhöhe. Die Mischung aus Impulsen, Fachvorträgen und praktischer Arbeit in Fokusgruppen bot Raum für echten Dialog.

Das „Forum urbane Grünflächenpflege“ ist Teil des Projekts „Mehr Bienen für Berlin – Berlin blüht auf!“ der Deutschen Wildtier Stiftung.

PROGRAMMÜBERBLICK

Nach der Eröffnung durch die Moderatorin und Journalistin Kristin Langen begrüßten Andreas Kraus (Staatssekretär für Klimaschutz und Umwelt des Landes Berlin), Prof. Dr. Aletta Bonn (Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege des Landes Berlin) und Prof. Dr. Klaus Hackländer (Vorstand der Deutschen Wildtier Stiftung) die Gäste.

Anschließend gab Sandra Naumann (Leiterin der Gruppe Biologische Vielfalt in der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt) einen Impuls zur Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt 2030+. Unter dem Slogan "Lebensqualität, Klima und Biologische Vielfalt zusammendenken" erklärte sie Anforderungen an die Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt 2.0, präsentierte Pflegeziele für öffentliche Grünanlagen und Maßnahmen, mit denen die Strategie erfolgreich umgesetzt werden soll.



Abb. 1: Sandra Naumann stellt die neue Berliner Biodiversitätsstrategie vor, Foto: T. Bluth

Jonas Renk (Bündnis Kommunen für biologische Vielfalt e. V.) zeigte in seinem anschließenden Fachvortrag mit dem Titel „Naturnahe Mahd - Grünflächenpflege für Biodiversität und Lebensqualität im urbanen Raum“, wie moderne Grünflächen funktionieren können. Es wurden einfache Maßnahmen zu biodiversitätsfördernder Pflege und der neueste Stand der Technik für eine faunaschonende Pflege vorgestellt. Er zeigte, wie sich der schädigende Einfluss von Pflegemaßnahmen auf die Biodiversität, insbesondere intensive Mahd auf städtischen Grünflächen und

Vielschnitttrassen, durch Änderungen der Pflegemaßnahmen und der verwendeten Technik verringern lässt und Artenreichtum auf kommunalen Flächen gefördert werden kann. Die Kommunen für biologische Vielfalt bieten Gemeinden Beratung und Unterstützung bei der Umstellung und Möglichkeiten der Finanzierung durch Förderungen an.

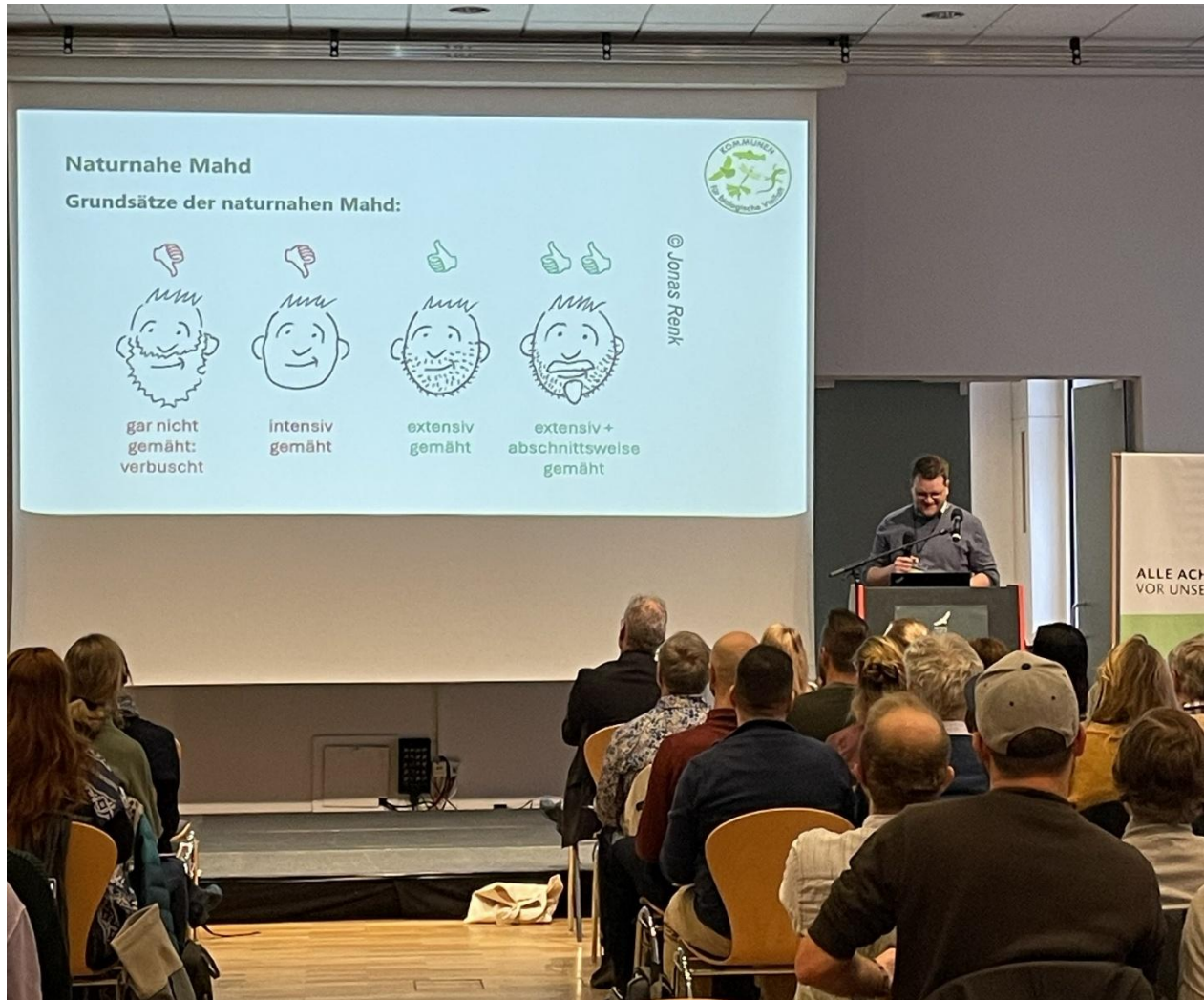


Abb.2: Jonas Renk während seines Vortrags, Foto: B. Vajen

Beide Vorträge sowie die Grußworte von Prof. Aletta Bonn sind unter <https://www.wildbiene.org/projekte-in-berlin> abrufbar.

Das Herzstück der Veranstaltung bildete, wie auch im letzten Jahr, die gemeinsame Arbeit der Teilnehmenden.

Die folgenden fünf Fokusgruppen, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktuellen Berliner Herausforderungen widmeten, standen zur Wahl:

- A. Pflege von Stadtgrün im Ehrenamt
- B. Vielfältige Stadtbäume und naturnahe Gehölzpflege

- C. Naturnah und praxistauglich: Wie lassen sich Beete so planen, dass sie langfristig pflegeleicht bleiben?
- D. Wie schaffen wir (mehr) Akzeptanz für naturnahes Grün (Fokus: Wohnanlagen)? – Planung, Kommunikation, Pflege
- E. Vision Grünflächenpflege Berlin 2035

In drei Runden von jeweils 30 Minuten erarbeiteten die Gruppen praxisnahe Lösungen und formulierten konkrete Empfehlungen an die Politik. Erfolgreiche und weniger erfolgreiche Maßnahmen wurden vorgestellt, Herausforderungen erörtert und Wege zu einer biodiversitätsfördernden Grünflächenpflege diskutiert.

Für Abwechslung und gute Laune sorgten zwei Auftritte des Ein-Frau-Theaters „Fräulein Brehms Tierleben“ mit den Stücken „Hymenoptera – Die wilden Bienen“ und „*Lumbricus terrestris* – Der Regenwurm, König von Edaphon“. Als Fräulein Brehm vermittelt die Schauspielerin Barbara Geiger wissenschaftliche Erkenntnisse unterhaltsam und anschaulich. Es ist das einzige Theater der Welt, das sich ausschließlich mit heimischen, gefährdeten Tierarten auseinandersetzt.



Abb.3: Fräulein Brehm erklärt die faszinierende Funktionsweise des Verdauungsapparats des Gemeinen Regenwurms (*Lumbricus terrestris*), Foto: J. Michalski

Überblick über die Arbeit und wichtigsten Ergebnisse der Fokusgruppen

A. Pflege von Stadtgrün im Ehrenamt

Leitung: Annie Stamm-Großjohann, Martina Pachaly, Jürgen Siegismund

Annie Stamm-Großjohann ist Gründerin von GreenKiez e.V. und arbeitet bei der Koordinierungsstelle Gemeinschaftliches Gärtnern, die 2025 vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg eingerichtet wurde.

Martina Pachaly und Jürgen Siegismund haben 2020 den Verein bee4us e.V. gegründet, um Berliner Aktivitäten von Vereinen, Initiativen oder Nachbarschaftsaktionen zu bündeln, bei denen der Erhalt der Artenvielfalt von Bestäuberinsekten im Mittelpunkt steht, und Interessierte zum Mitmachen einzuladen.

Die Fokusgruppe A befasste sich mit den Rahmenbedingungen, Herausforderungen und Entwicklungsperspektiven des ehrenamtlichen Engagements in der Pflege urbaner Grünflächen. Dabei wurden folgende zentrale Erkenntnisse herausgearbeitet:

1. Bürokratische Hürden als Hemmnis

Die Teilnehmenden stellten fest, dass umfangreiche Verwaltungsverfahren und formale Anforderungen ehrenamtliches Engagement erschweren. Insbesondere komplexe Abstimmungsprozesse, Genehmigungsverfahren und Haftungsfragen wirken abschreckend und mindern die Motivation potenzieller Engagierter.

2. Begriffliche und konzeptionelle Klärung des „Ehrenamts“

Der Begriff „Ehrenamt“ wurde als teilweise nicht mehr zeitgemäß bzw. zu eng gefasst beschrieben. Angeregt wurde eine begriffliche Weiterentwicklung, die vielfältige Formen des freiwilligen Engagements im Bereich Stadtgrün – auch projektbezogene oder temporäre Beteiligungsformen – angemessen abbildet.

3. Fehlende unterstützende Strukturen

Es wurde ein Defizit an klaren Strukturen und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zu Bezirksverwaltungen für Ehrenamtliche festgestellt. Insbesondere fehlen transparente Zuständigkeiten, koordinierende Stellen sowie niedrigschwellige Informations- und Unterstützungsangebote, die Engagement erleichtern und langfristig sichern.

4. Mangelnde Wertschätzung

Die Teilnehmenden betonten, dass ehrenamtliches Engagement in der Grünflächenpflege nicht ausreichend anerkannt wird. Gewünscht werden sichtbare Formen der Wertschätzung, etwa durch öffentliche Anerkennung, verlässliche Unterstützung seitens der Verwaltung sowie eine stärkere Einbindung in Entscheidungsprozesse.

5. Verbesserungsbedarf in der Kommunikation

Die Kommunikation zwischen Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren wurde als ausbaufähig beschrieben. Es besteht Bedarf an transparenter, regelmäßiger und dialogorientierter Kommunikation, um gegenseitiges Verständnis zu fördern und Zusammenarbeit effizienter zu gestalten.

Fazit:

Die Fokusgruppe sieht im ehrenamtlichen Engagement ein erhebliches Potenzial für die Pflege

und Entwicklung urbaner Grünflächen. Um dieses Potenzial nachhaltig zu stärken, sind der Abbau bürokratischer Hürden, der Aufbau unterstützender Strukturen innerhalb der Bezirksverwaltungen, eine zeitgemäße Rahmensetzung für ehrenamtliches Engagement sowie eine verbesserte Kommunikations- und Anerkennungskultur zentrale Handlungsfelder.

B) Vielfältige Stadtbäume und naturnahe Gehölzpflege

Die Fokusgruppe B wurde von Fachreferent Jonas Renk vom Verein Kommunen für biologische Vielfalt e. V. (KommBio) geleitet. Das Bündnis vereint derzeit 436 Städte, Gemeinden und Landkreise mit dem Ziel, artenreiche Naturräume im Siedlungsbereich sowie in der freien Landschaft zu fördern und zu sichern.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen ökologische Qualitätsstandards für die Pflanzung und Pflege von Stadtbäumen. Dabei wurden folgende zentrale Empfehlungen formuliert:

1. Förderung heimischer und klimaresilienter Baumarten

Der verstärkte Einsatz möglichst heimischer und zugleich klimaangepasster Baumarten wurde als wesentlicher Beitrag zur Förderung der Biodiversität und zur langfristigen Sicherung des Stadtgrüns hervorgehoben.

2. Verbesserung der Standortbedingungen

Die Schaffung größerer und dauerhaft durch Pflege gesicherter Baumscheiben wurde als zentrale Voraussetzung für gesunde und vitale Baumbestände benannt.

3. Kritische Prüfung nicht-heimischer Arten

Nicht-heimische Baumarten, wie beispielsweise Amberbaum (*Liquidambar styraciflua*) oder Ginkgo (*Ginkgo biloba*), sollten in der Baumpflanzung in städtischen Grünflächen und Parkanlagen sowie im Straßenbegleitgrün keine Verwendung finden. Amber und Ginkgo werden sehr häufig als Stadtbäume verwendet, haben aber sehr niedrige Werte im Schweizer Biodiversitäts-Index, sie tragen also nur sehr wenig zur Biodiversität bei. Daher sollte im Sinne der Biodiversität auf andere Arten mit günstigerem Effekt auf die Biodiversität zurückgegriffen werden. Der Schweizer Biodiversitätsindex (Teil des staatlichen Biodiversitätsmonitorings zur systematischen Erfassung von Artenvielfalt und Lebensräumen) ist auch in anderen europäischen Ländern viel beachtet.

4. Bevorzugung zusammenhängender Pflanzstrukturen

Zusammenhängende Baumstreifen wurden gegenüber isolierten Baumscheiben als ökologisch und standorttechnisch vorteilhafter bewertet. Sie sind vorteilhaft für Stadtbäume und für die Biodiversität. Sie bieten den Bäumen mehr Wurzelraum und mehr Pflanzfläche für eine biodiversitätsfördernde Bepflanzung und tragen zur Vernetzung von Lebensraumstrukturen bei. Außerdem tragen sie zum Prinzip der Schwammstadt (ein städtebauliches Konzept) bei, indem viel Regenwasser gespeichert werden kann.

Fazit:

Zur Stärkung der biologischen Vielfalt im urbanen Raum empfiehlt die Fokusgruppe eine konsequente Ausrichtung der Baumstandards an ökologischen Kriterien, insbesondere hinsichtlich Artenwahl und Standortgestaltung.

C) Naturnah und praxistauglich: Wie lassen sich Beete so planen, dass sie langfristig pflegeleicht bleiben?

Die Fokusgruppe C wurde von Marcus Schmidt von der Stiftung für Mensch & Umwelt geleitet. Als Gärtner und Pädagoge setzt er sich für ein insektenfreundliches Umfeld ein und vermittelt praxisnah die Vorteile naturnaher Flächen und Gärten.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage, wie Beete so geplant und gepflegt werden können, dass sie langfristig ökologisch wertvoll und zugleich pflegearm sind. Dabei wurden folgende zentrale Ergebnisse und Empfehlungen formuliert:

1. Stärkung der Ressourcen für Pflege

Eine auskömmliche finanzielle Ausstattung für die Pflege kommunaler Grünflächen wurde als grundlegende Voraussetzung benannt.

2. Umstellung auf naturnahe Pflegekonzepte

Für viele kommunale Flächen wäre eine Umstellung auf eine naturnahe Pflege möglich und wünschenswert, da sie langfristig ressourcenschonend und biodiversitätsfördernd ist.

3. Qualifizierung und Wertschätzung

Die Aufwertung des Gärtnerberufs, eine verbesserte Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau sowie gezielte Schulungen für Verwaltungspersonal wurden als zentrale Handlungsfelder identifiziert.

4. Ökologische Standards und regionale Pflanzenverwendung

Die Gruppe empfiehlt die Verwendung von regionalem Saatgut. Die Entwicklung und Bereitstellung von Positivlisten für geeignete Pflanzenarten sowie die Festlegung verbindlicher Standards für naturnahe Pflege durch die Senatsverwaltung würden die großflächige Umsetzung vereinfachen.

5. Verbesserte Zusammenarbeit und technische Vorgaben

Eine stärkere Vernetzung relevanter Akteurinnen und Akteure wurde als notwendig erachtet. Zudem wurde ein Verbot benzinbetriebener Laubbläser und Laubsauger – mit Verweis auf das Beispiel der Stadt Zürich – als möglicher Beitrag zu Umwelt- und Lärmschutz diskutiert.

Fazit:

Die Fokusgruppe sieht in einer fachlich fundierten, naturnahen Planung und Pflege von Beeten erhebliches Potenzial für Biodiversität, Ressourceneffizienz und langfristige Kostenstabilität. Voraussetzung sind ausreichende Mittel, qualifiziertes Personal sowie verbindliche ökologische Standards.

Die Fokusgruppe D wurde von Dr. Corinna Hölzer, Gründerin der Stiftung für Mensch & Umwelt, geleitet. Die Stiftung realisiert naturnahe Grünflächen in Förderprojekten sowie im Auftrag von Unternehmen und entwickelt gemeinsam mit Garten- und Landschaftsbaubetrieben insektenfreundliche Alternativen zu monotonen Rasenflächen.

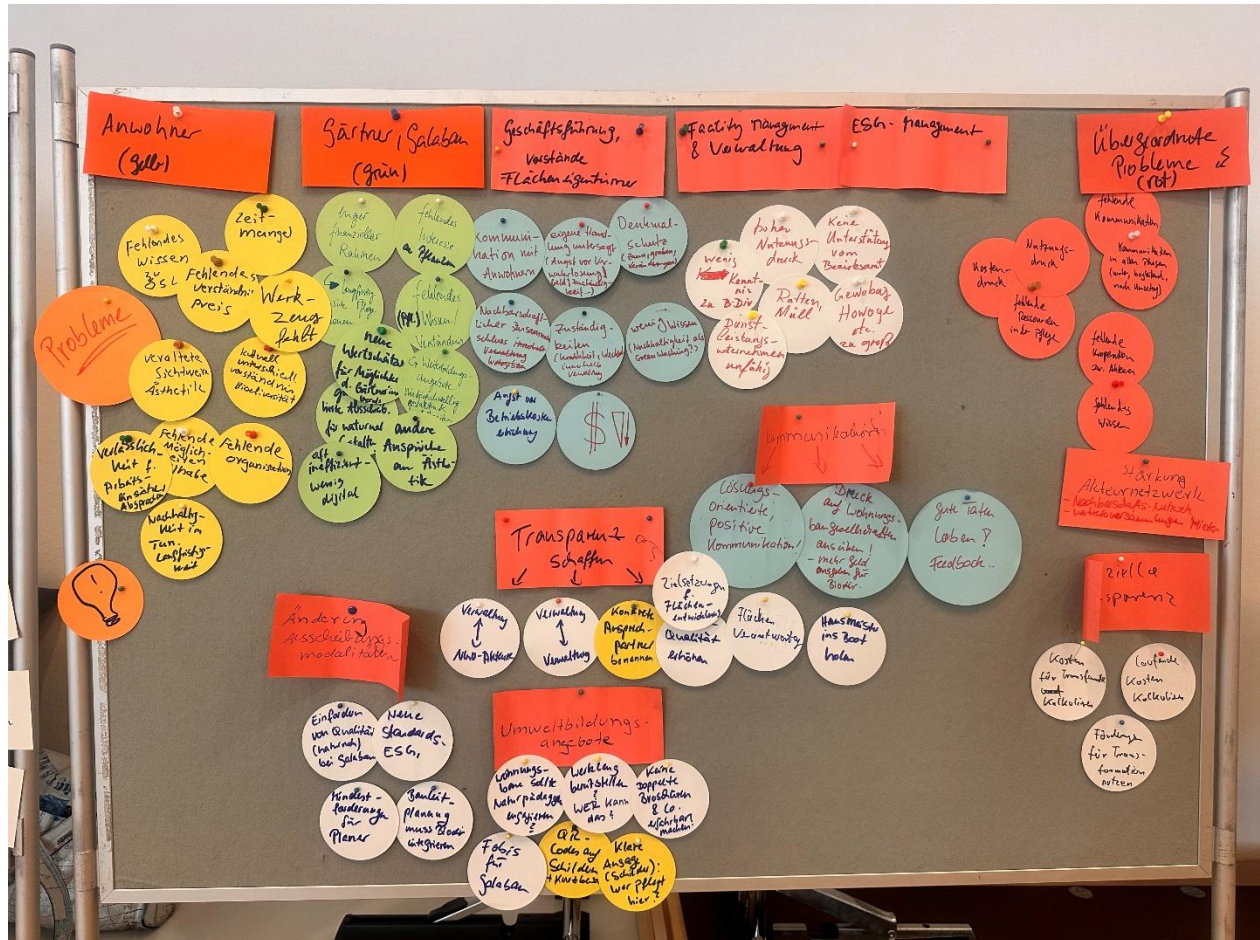


Abb.3: Die Pinwand zeigt die intensive Arbeit zum Thema, Foto: I. Olfen

Im Zentrum der Diskussion stand die Frage, wie die Akzeptanz für naturnahe Gestaltung und Pflege – insbesondere in Wohnanlagen (bei Bewohnerinnen und Bewohnern und auch Wohnungsbaugesellschaften) – erhöht werden kann. Daraus wurden folgende zentrale Ergebnisse und Empfehlungen abgeleitet:

1. Ressourcen und fachliche Grundlagen stärken

Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen für naturnahe Pflege sowie fehlendes Wissen über entsprechende Pflegekonzepte sind häufig die Gründe, weshalb in Wohnanlagen nur selten naturnahe Pflege durchgeführt wird.

2. Kooperation und Netzwerke ausbauen

Die Teilnehmenden stellten fest, dass kein ausreichendes Netzwerk besteht, um Kooperationen, Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Dieses sollte auf- und ausgebaut werden.

3. **Kommunikation und Transparenz verbessern**

Kommunikationsdefizite zwischen den verschiedenen Interessengruppen (Mieterinnen und Mieter, Wohnungsbaugesellschaften, Pflegefirmen, städtische Verwaltung), geringe Unterstützung durch Bezirksämter sowie fehlende Transparenz in Verwaltung und Politik wurden als Hemmnisse für die Akzeptanz naturnaher Flächen identifiziert.

4. **Rahmenbedingungen für naturnahe Pflege entwickeln**

Gefordert wurden die starke Förderung „grüner“ Berufe mit Schwerpunkt „naturnahe Pflege“, die Einführung von Mindesthonoraren und Mindeststandards sowie politische Vorgaben für Wohnungsbaugesellschaften, beispielsweise zur Umsetzung naturnaher Spielplätze bzw. Naturerlebnisräume im Wohnungsbau.

5. **Verbindliche Standards für kommunale Unternehmen**

Die Gruppe empfiehlt, dass Kommunen klare Standards für biodiversitätsfördernde Gestaltung und Pflege von Grünflächen festlegen, die von ausführenden Unternehmen in der Anlage und Pflege verbindlich eingehalten werden müssen.

Fazit:

Zur Förderung naturnaher Grünflächen (auch in Wohnanlagen) und deren Akzeptanz bedarf es klarer Standards, verlässlicher Ressourcen, transparenter Kommunikation sowie einer stärkeren institutionellen und politischen Unterstützung.

E) Vision Grünflächenpflege in Berlin 2035

Die Fokusgruppe E wurde geleitet von Tom Bluth, Mitarbeiter im Berliner Wildbienenprojekt der Deutschen Wildtier Stiftung und verantwortlich für Umsetzung der Pflegemaßnahmen innerhalb der durch das Projekt angelegten Wildblumenwiesen.



Abb.3: Was wünschen wir uns für das Berlin im Jahr 2035? In einem regen Austausch näherten sich die Teilnehmenden dieser spannenden Frage, Foto: I. Olfen

Die Fokusgruppe stieß auf besonders großes Interesse und verzeichnete die höchste Beteiligung. In einem intensiven Austausch entwickelten die Teilnehmenden Leitbilder für eine klimaresiliente, sozial gerechte und biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege im Jahr 2035. Die Diskussion umfasste strategische Rahmenbedingungen, organisatorische Strukturen, Beteiligungsformate sowie innovative Pflegeansätze.

Die zentralen Visionen und Bausteine lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. **Verbindliche Rahmenbedingungen**

Für alle landeseigenen Grünflächen sind Pflege- und Entwicklungsziele festgelegt, abhängig von Lage und Nutzung der jeweiligen Fläche sowie der vorhandenen Flora und Fauna. Alle Grünflächen, in denen die Nutzungsintensität dem nicht widerspricht, werden biodiversitäts-orientiert gepflegt.

2. **Ausschreibungen und Leistungsverzeichnisse**

Erhalt und Förderung der Biodiversität sowie naturnahe Pflege ist verbindlich in Ausschreibungen verankert und politisch klar unterstützt. Für die Ausschreibung und Erstellung von Leistungsverzeichnissen von naturnaher Pflege und biodiversitätsfördernden Maßnahmen werden durch die Senatsverwaltung Textbausteine und Ausschreibungshilfen zur Verfügung gestellt. Die Zuschlagskriterien, die Dienstleister zur Durchführung der Grünflächenpflege erfüllen müssen, sind klar definiert.

3. **Ausstattung und Planungssicherheit**

Die Bezirksverwaltungen sind finanziell und personell so ausgestattet, dass eine längerfristige Planung der Grünflächenpflege, insbesondere für naturnahe und biodiversitätsfördernde Pflege möglich ist. Das Budget der Pflege ist für solche Grünflächen, die das Ziel haben Biodiversität zu fördern, zudem an den Aufwand angepasst. Für die Durchführung von naturnaher Pflege stehen jedem Bezirk geeignete Geräte und Maschinen zur Verfügung. Das kann erreicht werden, indem überbezirkliche Betriebshöfe eingerichtet werden, die den Bezirken Maschinen und Geräte zur Verfügung stellen und diese warten. Ergänzend ist ein zentraler Pool für Vorleistungen zur Nutzung von Förderprogrammen eingerichtet.

4. **Kooperation und Wissenstransfer**

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirksverwaltungen stehen Angebote für Fortbildungen und Schulungen zu biodiversitätsfördernden Themenfeldern durch erfahrene Fachbetriebe zur Verfügung. Es existiert ein niedrigschwelliger Zugang zu externer Beratung und aktuellem Fachwissen, ein systematischer Erfahrungsaustausch zwischen Bezirken sowie regelmäßige berlinweite Informationsformate. Eine überbezirkliche Koordinierungsstelle bündelt Informationen, verbreitet Best-Practice-Beispiele und stärkt die Zusammenarbeit zwischen Straßen- und Grünflächenämtern sowie Naturschutzbehörden. Ausbildungskooperationen und verpflichtende Schulungen sichern die fachliche Qualität.

5. **Öffentlichkeitsarbeit und Akzeptanz**

Durch eine umfassende Kommunikationsstrategie und regelmäßige Informationsveranstaltungen wird das Verständnis für biodiversitätsfördernde Pflege – etwa für extensiv oder gestaffelt gemähte Flächen – gestärkt und gesellschaftliche Akzeptanz gefördert.

6. **Gemeinsame Standards**

Alle Berliner Bezirke wenden gemeinsame Qualitätsstandards an.

7. **Digitalisierung und Innovation**

Digitale Werkzeuge – etwa Datenbanken, Geodatenanwendungen oder Beteiligungsplattformen – werden stärker genutzt, um Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität wirksam zu planen, umzusetzen und zu evaluieren. Ergänzend bietet der praxisorientierte Leitfaden "Handbuch Gute Pflege" eine wichtige fachliche Grundlage, um Pflegekonzepte biodiversitätsfördernd auszurichten und Standards zu sichern.

Fazit:

Die Fokusgruppe entwarf ein ambitioniertes Zukunftsbild für das Jahr 2035, das auf verbindlichen Standards, verlässlichen Ressourcen, intensiver Kooperation und strategischer Kommunikation basiert. Ziel ist eine strukturell abgesicherte, innovative und biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege für Berlin.

ZUSAMMENFASSUNG UND ZENTRALE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die fünf Fokusgruppen des Forums haben aus unterschiedlichen Perspektiven – Ehrenamt, Biodiversität, naturnahe Pflegepraxis, Wohnungsbau sowie strategische Zukunftsplanung – zentrale Herausforderungen und Entwicklungspotenziale der Berliner Grünflächenpflege herausgearbeitet. Trotz unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen zeigen sich klare gemeinsame Leitlinien und Handlungsbedarfe.

1. Verbindliche ökologische Standards etablieren

Ein zentrales Ergebnis aller Gruppen ist die Notwendigkeit klarer, verbindlicher Standards für biodiversitätsfördernde Gestaltung und Pflege. Dazu zählen:

- rechtlich gesicherte Pflege- und Entwicklungsziele für landeseigene Flächen,
- die verbindliche Verankerung naturnaher Pflege in Ausschreibungen und Leistungsbeschreibungen,
- Positivlisten für die Auswahl geeigneter Pflanzen- und Gehölzarten, ökologische Qualitätskriterien sowie die Verwendung heimischer und klimaresilienter Pflanzen,
- perspektivisch eine berlinweit einheitliche Zertifizierung bzw. gemeinsame Qualitätsstandards für naturnahe Pflege.

2. Ressourcen und Planungssicherheit stärken

Mehrfach wurde auf unzureichende finanzielle und personelle Ausstattung hingewiesen. Eine erfolgreiche Transformation der Grünflächenpflege erfordert:

- an den jeweiligen Aufwand der Pflege angepasste und langfristig sichergestellte Budgets,
- ausreichend Personal in Bezirken und Fachämtern, mit Möglichkeit zur Fort- und Weiterbildung zu biodiversitätsfördernder Pflege,
- langfristige Vertragsmodelle für verantwortungsbewusste und biodiversitäts-orientierte Dienstleister,
- vereinfachte und pragmatische Verwaltungsprozesse.

3. Qualifikation, Wertschätzung und Förderung „grüner“ Berufe

Die Qualität naturnaher Pflege hängt maßgeblich von Fachwissen und Motivation ab. Empfohlen wurden:

- bessere Ausbildungs- und Fortbildungsangebote im Garten- und Landschaftsbau,
- verpflichtende Schulungen für Verwaltungspersonal,
- stärkere gesellschaftliche und institutionelle Wertschätzung des Gärtnerberufs,
- Förderung von Fachkräften für naturnahe Pflege.

4. Kooperation, Koordination und Wissenstransfer ausbauen

Mehrere Gruppen betonten Defizite in Abstimmung und Vernetzung. Zentrale Empfehlungen sind:

- Ausbau des regelmäßigen Erfahrungsaustauschs und Informationsweitergabe zwischen den Bezirksverwaltungen,
- niedrigschwelliger Zugang zu externer Fachberatung und aktuellem Forschungsstand,
- regelmäßiger Erfahrungsaustausch und berlinweite Informationsformate für Bürgerinnen und Bürger,
- Etablierung einer koordinierenden, überbezirklichen Struktur zur Bündelung von Wissen, Ressourcen und Best Practices-Beispielen.

5. Kommunikation und Akzeptanz fördern

Die gesellschaftliche Akzeptanz naturnaher Pflege wurde als Schlüsselthema identifiziert. Erforderlich sind:

- transparente Kommunikation von Pflegezielen und -maßnahmen,
- starke Öffentlichkeitsarbeit zur Vermittlung biodiversitätsfördernder Konzepte (z. B. extensiv gepflegte Flächen),
- stärkere Einbindung von Zivilgesellschaft und Ehrenamt sowie Abbau bürokratischer Hürden.

6. Innovation und Zukunftsorientierung sichern

Mit Blick auf das Jahr 2035 wurde ein zukunftsgerichtetes Leitbild formuliert: eine klimaresiliente, sozial gerechte und biodiversitätsfördernde Grünflächenpflege. Hierzu zählen:

- Nutzung digitaler Instrumente zur Effizienzsteigerung,
- Schaffung geeigneter Förder- und Anreizstrukturen,
- konsequente Ausrichtung politischer Entscheidungen am Ziel der Biodiversitätsförderung.

ABSCHLUSS UND DANKSAGUNG

Dass viele der in diesem Jahr erarbeiteten Ideen, Vorschläge und Empfehlungen bereits im letztjährigen „**Forum Urbane Grünflächenpflege**“ formuliert wurden, unterstreicht die anhaltende Relevanz und Dringlichkeit der identifizierten Handlungsbedarfe.

Zugleich zeigt diese Wiederholung, dass zentrale Herausforderungen der naturnahen Pflege öffentlicher Grünflächen bislang nur unzureichend umgesetzt oder strukturell verankert sind. Die Ergebnisse verdeutlichen damit weniger einen Mangel an Wissen oder Konzepten, sondern vielmehr den dringenden Bedarf, bewährte Ansätze konsequent weiterzuentwickeln, klar zu priorisieren und systematisch in die Praxis zu überführen.

Die diesjährigen Fokusgruppen bauen nahtlos auf den Vorschlägen des Vorjahres auf und liefern eine klare Roadmap für die Zukunft: Berlin kann seine Grünflächen ökologisch, naturnah und sozial gerecht gestalten – hierfür sind verbindliche Standards, ausreichende Ressourcen, qualifiziertes Personal, verstärkte Kooperationen, gezielte Öffentlichkeitsarbeit und politische Unterstützung erforderlich. Die Deutsche Wildtier Stiftung wird weiter aktiv an diesem Thema arbeiten.

Abschließend gilt unser Dank allen Teilnehmenden des Forums, die ihre Expertise, Erfahrungen und Perspektiven eingebracht haben. Ihr Engagement bildet die Grundlage dafür, dass Berlin seine Grünflächen nachhaltig, biodiversitätsfördernd und zukunftsfähig entwickeln kann.

